

■ Robert J. McMahon: Heiße Kriege im Kalten Krieg ■ Marc Frey: Die Vereinigten Staaten und die Dritte Welt im Kalten Krieg ■ Roger E. Kanet: Sowjetische Militärhilfe für nationale Befreiungskriege ■ Jon V. Kofas: Die amerikanische Außenpolitik und der griechische Bürgerkrieg 1946–1949 ■ Dierk Walter: Die Emergencies in Malaya und Kenia 1948–1960 ■ Bruce E. Bechtol, Jr.: Der Koreakrieg 1950–1953 ■ Bernd Greiner: Zur Strategie und Praxis des Abnutzungskrieges in Vietnam 1965–1973 ■ Amit Das Gupta: Südasien und der Wettbewerb der Supermächte 1954–1972 ■ Elaine Windrich: Der Kalte Krieg in Südafrika. Von Luanda nach Pretoria 1961–1989 ■ David N. Gibbs: Die Hintergründe der Invasion in Afghanistan 1979 ■ James S. Corum: Der Bürgerkrieg in El Salvador 1980–1992 ■ Brad Simpson: Indonesiens Kolonialkrieg in Osttimor 1975–1999 ■ Henner Fürtig: Der irakisch-iranische Krieg 1980–1988 ■ Thomas Scheben: Ägypten im Kalten Krieg ■ Bruce Kuniholm: Die Nahostkriege, der Palästinakonflikt und der Kalte Krieg ■ Piero Gleijeses: Kuba in Afrika 1975–1991

Bernd Greiner / Christian Th. Müller / Dierk Walter (Hg.)

Heiße Kriege im Kalten Krieg

Leseprobe



Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Dierk Walter (Hg.)

Heiße Kriege im Kalten Krieg

Studien zum Kalten Krieg
Band 1

Leseprobe

Hamburger Edition

Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Dierk Walter
Einleitung

Für den größten Teil der nördlichen Hemisphäre war die Ära des Kalten Krieges (1945–1989) eine Phase des Friedens – wenigstens formal. Zwar war es ein Frieden im Schatten der drohenden atomaren Weltvernichtung; ein Frieden, der, allgemeiner zeitgenössischer Perzeption zufolge, gerade durch die Garantie der gegenseitigen nuklearen Vernichtung im Falle einer außer Kontrolle geratenden Konfrontation der feindlichen Blöcke erzwungen wurde. Es war auch ein Frieden, der, paradoxerweise, mit einer materiellen, personellen und ideologisch-mentalenen Hochrüstung einherging, die in der Geschichte für vergleichbar lange Phasen ohne tatsächliche militärische Konfliktaustragung ihresgleichen sucht. Jahrzehntlang unterhielten die Großmächte, aber eben auch die minderächtigen Länder beider Blöcke, Streitkräfte, die nach Umfang und Mobilisierungsgrad zumindest dem Anspruch nach permanent kriegsbereit waren. Die Verteidigungshaushalte selbst kleinerer Staaten verschlangen Jahr für Jahr Anteile an den Staatsausgaben, die in früheren Friedenszeiten unerhört gewesen wären. Zu Lande, zu Wasser, in der Luft und schließlich im Weltall tobte ein Rüstungswettlauf um den jeweils kleinsten technologischen Vorsprung, der nur durch die wiederholte kurzfristige und kostenintensive Umrüstung auf jeweils neueste Militärtechnologie gewinnbar schien. In vielen Ländern, die sonst in Friedenszeiten keine Wehrpflicht kannten, brachte der größte Teil der jungen Männer teilweise mehrere Jahre in Kasernen zu, und das in Zeiten der Vollbeschäftigung. Nicht zuletzt führte die Blockkonfrontation zu einem auf Dauer gestellten inneren Abwehrzustand, einer Art Kriegsrecht im Frieden. Medien, Wissenschaft und Kultur wurden für die offensive Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Ideologie mobilisiert. Eine tatsächliche oder auch nur unterstellte Kooperation mit dem außenpolitischen Gegner, im Sprachgebrauch der Zeit auch ganz ungewollt als »Feind« bezeichnet, wurde zumindest phasenweise in Kategorien des schweren Hoch- und Landesverrats interpretiert und mit einer Härte bestraft, die bis dahin nur in Kriegszeiten üblich war. Kurz, es standen sich im Kalten Krieg zwei hochgerüstete Blöcke gegenüber, die sich ganz so benahmten, als befänden sie sich trotz des Friedenszustandes, der rein völkerrechtlich herrschte, permanent im Krieg.

Nicht dass in diesem »Krieg« nicht trotzdem auch geschossen worden wäre und Soldaten (und Zivilisten) gestorben wären. Es gab viele Fronten, an denen der Kalte Krieg immer wieder kurzfristig und lokal, für eine kleine Zahl von Beteiligten, heiß wurde. Es gab provozierte oder unabsichtliche Unfälle zwischen den in permanentem Alarmzustand befindlichen militärischen Vorposten der gegnerischen Streitkräfte. Es wurden Flugzeuge abgeschossen, es sanken U-Boote. Wirkliche oder vermeintliche Agenten des Feindes wurden liquidiert. Menschen starben beim Versuch, den Eisernen Vorhang zu überwinden, und es gab immer wieder Momente, in denen sich die Truppen beider Blöcke praktisch Auge in Auge gegenüberstanden, in denen der Ausbruch eines heißen und aller Vermutung nach terminalen Krieges nur die paar Millimeter entfernt schien, die den Finger eines Schützen vom Abzug, eines Piloten vom Knopf für die Raketenauslösung trennten. In der Kuba-Krise von 1962 schien der Weltuntergang für die Beteiligten mitunter nur an einem falschen Augenschlag zu hängen.

Und dennoch lebte der allergrößte Teil der Bevölkerungen der nördlichen Hemisphäre unter diesen ungewöhnlichen und welthistorisch einmaligen Begleitumständen ein im Wesentlichen friedliches Leben. Die heißen Kriege des Kalten Krieges nämlich, die als Kriege zu identifizieren man keiner semantischen Transferleistungen bedurfte, fanden jenseits der Kernstaaten der beiden feindlichen Blöcke statt. »Heiß« wurde der Kalte Krieg von allem Anfang an in Übersee, in der Dritten Welt, dort, wo keine oder nur eine geringe Gefahr bestand, dass ein Gewehrschuss mit einer taktischen Nuklearwaffe beantwortet wurde und diese wiederum mit dem strategischen Atomschlag.

Mehr als 150 größere bewaffnete Konflikte sind für die viereinhalb Jahrzehnte nach 1945 gezählt worden, der ganz überwiegende Teil in der Dritten Welt. Beide Blöcke suchten sich ihre Verbündeten in Asien, Afrika und Lateinamerika, brachten sie gegeneinander in Stellung, belieferten sie mit (oft ausgemusterten) Waffen, versorgten sie mit Militärberatern und Ausbildern und hetzten sie in so genannte Stellvertreterkriege – Kriege, in denen die Blockkonfrontation stellvertretend nachvollzogen wurde, in denen der Erfolg oder Misserfolg des lokalen Akteurs als Erfolg oder Misserfolg des großen Bruders in Washington oder Moskau (oder Peking) interpretiert wurde. Die ganze Welt wurde zum Schachbrett eines Nullsummenspiels, in dem letztlich nur die globale Gesamtbilanz zählte.

Zumindest war dies die dominante Perzeption seitens der Kernmächte der beiden Blöcke, die unsere moderne Sichtweise auf bewaffnete Konflikte in der Dritten Welt vor 1989 stark geprägt hat. Aber wird diese

Perspektive der Realität der heißen Kriege, die in der Ära des Kalten Krieges geführt wurden, gerecht? Zweifel sind, aus unterschiedlichen Gründen, angebracht.

Ein großer Teil der heißen Kriege im Kalten Krieg war das direkte Resultat des sich im Wesentlichen zwischen 1947 und 1975 manifestierenden Unabhängigkeitsstrebens der indigenen Bevölkerungen der europäischen Kolonialreiche. Natürlich eigneten sich gerade diese Auseinandersetzungen für die Unterwerfung unter die Logik der ideologischen Frontstellung des Ost-West-Konfliktes. Alle Kolonialmächte waren integraler Teil der westlichen und kapitalistischen Welt; der Kommunismus baute im Gegenzug ganz wesentlich auf eine explizit antiimperialistische Ideologie, die zwangsläufig eine besondere Attraktivität für Befreiungsbewegungen haben musste. Zeitgenössisch sind denn auch Dekolonisationskriege vom Westen gern als genuiner Kampf an der Front des Kalten Krieges verstanden worden. Die kolonialen Befreiungsbewegungen wurden stereotyp mit dem ideologischen Feind Kommunismus identifiziert, der drohende Verlust eines überseeischen Territoriums als Nettogewinn des Ostens im globalen Kampf um die Vorherrschaft verstanden. Dass die kommunistische Ausrichtung kolonialer Befreiungsbewegungen fast immer situativ und instrumental, oft recht oberflächlich und teilweise offensichtlich nichtexistent war, dass selbst eine unverhüllt kommunistische Ideologie noch nicht zwangsläufig mit der Fernsteuerung durch Moskau gleichzusetzen war, wurde dabei mitunter entweder propagandistisch unterschlagen oder im Zeichen des von *worst case*-Szenarien bestimmten Scheuklappendenkens einfach übersehen.

Tatsächlich waren eben Kriege um die Unabhängigkeit kolonialer Herrschaftsgebiete nicht selten zunächst genau das, was sie vorgaben zu sein, und nicht das, was der ideologische Subtext suggerierte, den die Protagonisten des Kalten Krieges in sie hineinprojizierten. Sowenig sich die europäische Präsenz in der Dritten Welt primär als Resultat des Kalten Krieges erklären lässt – schon allein nicht, weil sie auf frühere Jahrhunderte zurückging –, so wenig ist der Kampf um ihre Ablösung durch neue Nationalstaaten automatisch und in jedem Falle ein Element der Blockkonfrontation gewesen. Für die europäischen Mächte standen in Dekolonisationskriegen nicht selten primär die Faktoren auf dem Spiel, um die es schon bei der Aufrichtung der Kolonialherrschaft gegangen war – um Wirtschaftsbeziehungen, die ausschließliche Verfügung über Rohstoffe und Absatzmärkte sowie nicht zuletzt um globalstrategische Paradigmen wie die Sicherung von Stabilität in der Region, die Offenhaltung von Seewegen oder schlechterdings um den strategischen Zugang zu peripheren Gebieten. Für die lokalen Akteure wiederum ging es

in Befreiungskriegen zunächst um die Aneignung von Schlüsselstellungen und Machtmitteln, die Ausschaltung politischer Gegner, die Entscheidung über die ethnische und/oder religiöse Kräftebalance in einem neuen Staat. Ideologie, oder ihre Manifestation im globalen Konflikt zwischen Ost und West, war für die Akteure beider Seiten nicht selten nur ein Postskriptum, eine instrumentelle Erwägung, eine außen- oder innenpolitisch schlagkräftige Unterfütterung und Legitimation einer oft ganz anders motivierten Frontstellung.

Noch viel mehr galt dies natürlich für regionale Konflikte, in denen die Fronten nicht zwischen einer westlichen Kolonialmacht und lokalen Akteuren verliefen. In den zahlreichen Regional-, Grenz- und Bürgerkriegen in der Dritten Welt während des Kalten Krieges war die ideologische Überformung durch die globale Blockkonfrontation nicht selten nur oberflächlich, kaschierte kaum die rein lokalen Ursachen, Strukturen und Logiken des Konfliktes. Dies hat sich eindrücklich nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation gezeigt, als diese Kriege nämlich mehrheitlich mit unverminderter Intensität fort dauerten, obwohl ihnen, wären sie reine »Stellvertreterkriege« gewesen, doch mit der ideologischen und machtpolitischen Frontstellung in der nördlichen Hemisphäre auch der tiefere Sinn oder doch wenigstens die Legitimität abhanden gekommen sein sollte. Hingegen haben die Vormächte des Kalten Krieges in der nördlichen Hemisphäre mit materieller, finanzieller und personeller Unterstützung lokaler Akteure häufig dazu beigetragen, regionale Konflikte zu intensivieren und auf Dauer zu stellen. Im Zweifel war aus der Sicht der Supermächte ein permanenter Konflikt in der Dritten Welt einer Konfliktlösung vorzuziehen, von der etwa der ideologische Gegner profitieren hätte können.

Es lohnt sich also ein genauerer Blick auf die heißen Kriege im Kalten Krieg. Diesem Blick ist der vorliegende Band gewidmet. Er fragt nach dem relativen Gewicht der ideologischen und politischen Konfrontation des Kalten Krieges für größere Gewaltkonflikte jenseits des Kernbereiches der nördlichen Hemisphäre, verglichen mit anderen Konfliktlogiken. Zu diesen gehören in erster Linie (1) die imperiale Struktur der Beziehung zwischen einer Kolonialmacht und politischen Entitäten an der Peripherie von Imperien; (2) globalstrategische Faktoren, die dem Engagement von Großmächten in Regionalkonflikten zugrunde liegen konnten und die vom globalen ideologischen Konflikt weitgehend losgelöst waren; (3) regionale und lokale Ursachen, Strukturen und Logiken von bewaffneten Auseinandersetzungen.

In 13 Fallstudien werden unter dieser Fragestellung lokale und regionale Kriege der Jahre 1945 bis 1989 analysiert. Drei längere chronolo-

gische Überblicke widmen sich einleitend einerseits dem globalen Blick sowie andererseits dem der beiden Supermächte USA und Sowjetunion auf das Gesamtproblem der heißen Kriege im Kalten Krieg. Die Fallstudien hinterfragen in erster Linie die Qualität und Struktur der Konfliktlogik im Einzelfall. Wo Faktoren des Kalten Krieges eine wesentliche Rolle für die Konstellation und den Verlauf eines Gewaltkonfliktes spielten, analysieren die Beiträge deren Bedeutung im Vergleich zu anderen Determinanten. Es wird gefragt, ob und inwieweit verschiedene Konfliktlogiken gleichzeitig auftreten oder im Konfliktverlauf einander ablösen konnten, und was jeweils die Bedingungen dafür waren. Die Analyse dieser Faktoren am Einzelfall und darüber hinaus ist nach Auffassung der Herausgeber ein wesentlicher Schritt zum Verständnis von heißen Kriegen im Kalten Krieg.

Für die Auswahl der Fallbeispiele war dabei die begründete Vermutung eines »Anfangsverdachts« ausschlaggebend. Es ist sicher unstrittig, dass es zahlreiche lokale und regionale Konflikte zwischen 1945 und 1989 gegeben hat, sogar mit Beteiligung von Großmächten, bei denen der Verdacht einer Bedingtheit durch die globale Blockkonfrontation nahezu absurd wäre, etwa der »Fußballkrieg« zwischen El Salvador und Honduras 1969 oder der britisch-argentinische Konflikt über die Falklandinseln 1982. Interessant waren für die Herausgeber diejenigen heißen Kriege, bei denen die Verortung im Kalten Krieg oberflächlich betrachtet besonders nahe liegend schien, sich aber dann bei genauerer Analyse als eher fragwürdig herausstellte – oder umgekehrt.

Ein ausdrückliches Anliegen des Bandes besteht darin, die in der öffentlichen Wahrnehmung des Kalten Krieges, zumal retrospektiv, dominante Logik eines bilateralen globalen Konfliktes zweier nahezu monolithischer Blöcke aufzubrechen. Besonderes Augenmerk schenken die Beiträge daher der Rolle lokaler, regionaler und mindermächtiger globaler Akteure wie der Beinahe-Weltmacht Großbritannien. Dies rechtfertigt sich nicht zuletzt aus der dominanten Rolle, die das Vereinigte Königreich als größte Kolonialmacht der Erde in den Dekolonisationskriegen nach 1945 gespielt hat. Die Herausgeber sind der Auffassung, dass jede Interpretation des Kalten Krieges als im Wesentlichen statische Blockkonfrontation dem Verständnis der Ursachen und Verläufe lokaler und regionaler Konflikte massiv im Wege steht. Es geht daher vor allem auch darum, die Facetten, Handlungsspielräume und Dynamiken multilateraler Konfliktkonstellationen, global und lokal, auszuleuchten. Ganz besonders gilt dies für Konflikte, in denen die Einflussnahme der Weltmächte auf die Handlungsspielräume der Akteure vor Ort unübersehbar war. Das Bild im Wesentlichen von den Launen der Weltmächte abhän-

giger lokaler Klienten in den so genannten Stellvertreterkriegen hält, bei allem offensichtlichen Machtgefälle zwischen dem »großen« und dem »kleinen Bruder«, einer näheren Überprüfung im Einzelfall oft nicht stand. Ganz im Gegenteil stellt sich oft genug heraus, dass die Macht der »Schwachen«, beinahe nach Belieben die Seiten zu wechseln, häufig ausreichend war, um ihnen eine immense Handlungsfreiheit und ein äußerst wirksames Mittel, den »Starken« Zugeständnisse abzupressen, an die Hand zu geben. Dies umso mehr, als es den Blockmächten zunehmend wichtig war, ihre politische und militärische Position an keinem Ort der Welt in Frage stellen zu lassen, ja gar nicht erst in den Verdacht zu kommen, sie würden ihre Schutzbefohlenen im Stich lassen. Unter den Umständen einer solchen »Glaubwürdigkeitsfalle« war das Verhalten der Weltmächte für die Akteure an der Peripherie beruhigend berechenbar, und sie gegeneinander auszuspielen bedurfte keines besonderen diplomatischen Geschicks. Die Untersuchung der Ausnutzung dieser Handlungsspielräume durch lokale Akteure, die es einem beliebten, wenn auch nicht besonders schmeichelhaften Bild zufolge mitunter dem Schwanz erlaubte, mit dem Hund zu wedeln, ist ein wichtiger Aspekt der Beiträge dieses Bandes.

Über die Analyse der Konfliktstrukturen und Interessenkonstellationen soll allerdings der Charakter der kriegerischen Auseinandersetzung selbst nicht vergessen werden. Die Autoren untersuchen daher auch, welche Konsequenzen die ideologische Konfrontation des Kalten Krieges für die Kriegführung vor Ort hatte. War sie ursächlich für das Verhalten der Kombattanten im Gefecht, für die Geltung oder Missachtung von kriegsvölkerrechtlichen Normen, für die Behandlung der Zivilbevölkerung durch die Kämpfenden? Was waren die Folgen, unmittelbar und vor allem langfristig, für die betroffenen Gesellschaften? Nicht zuletzt: Was waren die gesellschaftlichen Kriegskosten, gemessen in toten und verwundeten Soldaten und Zivilisten, in der Destabilisierung und Auslöschung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Systeme und in der Zerstörung von natürlichen Lebensgrundlagen?

Der vorliegende Band geht auf Beiträge der vom 19. bis 22. Mai 2004 vom Hamburger Institut für Sozialforschung veranstalteten internationalen Konferenz »Hot Wars in the Cold War« zurück. Es war die zweite Konferenz im Rahmen der seit 2002 am Institut etablierten Konferenzreihe »Zwischen Totalem Krieg und Kleinen Kriegen. Studien zur Gesellschaftsgeschichte des Kalten Krieges«, mit der das Ziel verfolgt wird, jenseits der eingefahrenen Geleise der Diplomatie-, Politik- und Militärgeschichte die Epoche des Kalten Krieges hinsichtlich der Wechsel-

wirkungen zwischen zivilen und militärischen Welten, von Innen- und Außenpolitik, von Sicherheitsstrategie und Wirtschaftspolitik, von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, von politischen »Großwetterlagen« und Mentalitäten – um nur einige Beispiele zu nennen – zu untersuchen. Kennzeichnend ist dabei eine vergleichende Perspektive, bei der neben den Supermächten USA und Sowjetunion auch mindermächtige regionale und lokale Akteure die ihnen gebührende Beachtung finden.

Für die Publikation wurden die auf der Tagung gehaltenen Vorträge überarbeitet und durch einige Beiträge ergänzt. An dieser Stelle ist es den Herausgebern eine angenehme Pflicht, all jenen zu danken, die die Entstehung dieses Buches mit Rat und Tat begleitet haben – vor allem den Referenten und Teilnehmern der Konferenz, ohne deren wissenschaftliche Expertise und professionelle Kooperation dieser Band nicht zustande gekommen wäre.

Hamburg, im September 2005

Inhalt

BERND GREINER/CHRISTIAN TH. MÜLLER/DIERK WALTER Einleitung	7
Einführungen	
ROBERT J. MCMAHON Heiße Kriege im Kalten Krieg	16
MARC FREY Die Vereinigten Staaten und die Dritte Welt im Kalten Krieg	35
ROGER E. KANET Sowjetische Militärhilfe für nationale Befreiungskriege	61
Fallstudien	
JON V. KOFAS Die amerikanische Außenpolitik und der griechische Bürgerkrieg 1946–1949	86
DIERK WALTER Kolonialkrieg, Globalstrategie und Kalter Krieg. Die <i>Emergencies</i> in Malaya und Kenia 1948–1960	109
BRUCE E. BECHTOL, JR. Paradigmenwandel des Kalten Krieges. Der Koreakrieg 1950–1953	141
BERND GREINER Die Blutpumpe. Zur Strategie und Praxis des Abnutzungskrieges in Vietnam 1965–1973	167
AMIT DAS GUPTA Südasiens und der Wettbewerb der Supermächte 1954–1972	239
ELAINE WINDRICH Der Kalte Krieg in Südafrika. Von Luanda nach Pretoria 1961–1989	273
DAVID N. GIBBS Die Hintergründe der sowjetischen Invasion in Afghanistan 1979	291

JAMES S. CORUM	
Der Bürgerkrieg in El Salvador 1980–1992	315
BRAD SIMPSON	
Indonesiens Kolonialkrieg in Osttimor 1975–1999	339
HENNER FÜRTIG	
Der irakisch-iranische Krieg 1980–1988	376
THOMAS SCHEBEN	
Ein Bündnis mit begrenzter Haftung. Ägypten im Kalten Krieg	408
BRUCE KUNIHOLM	
Die Nahostkriege, der Palästinakonflikt und der Kalte Krieg	442
PIERO GLEIJESES	
Kuba in Afrika 1975–1988	469
Zu den Autorinnen und Autoren	511

Zu den Autoren und Autorinnen

Bruce E. Bechtol, Jr., PhD, Assistenzprofessor für Nationale Sicherheit am Air Command and Staff College (ACSC) der US-Luftwaffe. Neuere Veröffentlichungen: North Korean Nuclear and Missile Issues and the ROK-U.S. Collaboration: An American Perspective, in: *Korea Observer*, 35/1 (2004), S. 41–62; Who is Stronger? A Comparative Analysis on the Readiness and Capabilities of the North and South Korean Militaries«, in: *International Journal of Korean Unification Studies* 10/2 (2001), S. 1–26.

James S. Corum, PhD, Professor für Vergleichende Militärwissenschaft an der School of Advanced Airpower Studies der US-Luftwaffe (Maxwell, AL). Arbeitsgebiete: Geschichte der Luftstreitkräfte und des Luftkrieges; Kleine Kriege. Neuere Veröffentlichungen: The Roots of Blitzkrieg. Hans von Seeckt and German Military Reform, Lawrence, KS, 1992; The Luftwaffe. Creating the Operational Air War 1918–1940, Lawrence, KS, 1997.

Amit Das Gupta, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte, Abteilung Berlin, Akteneinheit des Auswärtigen Amtes. Arbeitsschwerpunkte: Außen- und Sicherheitspolitik Deutschlands, Indiens und Pakistans; europäische Integration; vereintes Deutschland. Neuere Veröffentlichungen: Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin. Die bundesdeutsche Südasienpolitik unter Adenauer und Erhard 1949 bis 1966, Husum 2004; Lob der Schwäche. Heroische Rhetorik zum Untergang der deutschen Scheckbuchdiplomatie, in: Forschungsberichte aus dem Duitsland Instituut Amsterdam, Heft 1, 2004, S. 40–49.

Marc Frey, Dr. phil. habil., Außerordentlicher Professor an der International University Bremen. Arbeitsgebiete: Geschichte der internationalen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert; amerikanische Außenpolitik; Kolonialismus und Dekolonisierung sowie Geschichte der Entwicklungspolitik. Neuere Veröffentlichungen: (Hg. mit Ronald W. Pruessen und Tan Tai Yong), The Transformation of Southeast Asia. International Perspectives on Decolonization, Armonk/London 2003; Dekolonisierung und Transformation. Die Vereinigten Staaten und die Auflösung der europäischen Kolonialreiche in Südostasien, München 2006.

David N. Gibbs, PhD, Außerordentlicher Professor für Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität von Arizona. Arbeitsgebiete: In-

ternationale Beziehungen und Innenpolitik Afrikas südlich der Sahara und des Nahen und Mittleren Ostens; Zerfall Jugoslawiens 1989–2000. Neuere Veröffentlichungen: *Pretexts and U.S. Foreign Policy: The War on Terrorism in Historical Perspective*, in: *New Political Science* 26/3, (2004); *The Political Economy of Third World Intervention: Mines, Money, and U.S. Policy in the Congo Crisis*, Chicago, IL, 1991.

Henner Fürtig, PD, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Orient-Institut in Hamburg und Privatdozent am Historischen Seminar der Universität Hamburg. Arbeitsgebiet: Neueste Geschichte und Politik des Vorderen Orients. Neuere Veröffentlichungen: *Kleine Geschichte des Irak. Von der Gründung 1921 bis zur Gegenwart*, München 2003; *Iran's Rivalry with Saudi Arabia between the Gulf Wars*, Reading (UK) 2002.

Piero Gleijeses, PhD, Professor für Außenpolitik der USA an der Johns Hopkins University (Baltimore, MD). Arbeitsgebiete: Außenpolitik der USA; Geschichte des Kalten Krieges; Außenpolitik Kubas. Neuere Veröffentlichungen: *Conflicting Missions. Havana, Washington, and Africa*, Chapel Hill, NC, 2002; *Shattered Hope. The Guatemalan Revolution and the United States, 1944–1954*, Princeton, NJ, 1991.

Bernd Greiner, Prof. Dr. phil., Leiter des Arbeitsbereichs Theorie und Geschichte der Gewalt am Hamburger Institut für Sozialforschung; lehrt am Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaft der Universität Hamburg. Arbeitsgebiete: Geschichte der USA; internationale Beziehungen; Verhältnis von Militär- und Zivilgesellschaft. Neuere Veröffentlichungen: (Hg., zusammen mit Roger Chickering und Stig Förster), *A World at Total War. Global Conflict and the Politics of Destruction, 1937–1945*, Cambridge 2005; *First To Go, Last to Know. Der Dschungelkrieger in Vietnam*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29 (2003), S. 239–261.

Roger E. Kanet, PhD, Professor für Internationale Studien an der Universität Miami (Coral Gables, FL). Arbeitsgebiete: Internationale Sicherheitspolitik; Sowjetische/Russische Außen- und Sicherheitspolitik. Neuere Veröffentlichungen: (Hg.), *The New Security Environment. The Impact on Russia, Central and Eastern Europe*, Aldershot 2005.

Jon V. Kofas, PhD, Professor für Geschichte an der Indiana University (Kokomo, IN). Arbeitsgebiete: Geschichte der internationalen politi-

schen Ökonomie in Lateinamerika seit 1930; Diplomatiegeschichte der modernen USA; Geschichte des modernen Griechenland. Neuere Veröffentlichungen: *Independence from America. Global Integration and Inequality*, Aldershot 2005; *Under the Eagles Claw: Exceptionalism in Postwar U.S.-Greek Relations*, Westport, CT, 2003.

Bruce Kuniholm, PhD, Professor für Politikwissenschaft und Geschichte, Direktor des Sanford Institute of Public Policy und Leiter des Department of Policy Sciences and Public Affairs der Duke University (Durham, NC). Arbeitsgebiete: Außenpolitik der USA seit 1945; Nationale Sicherheit; US-amerikanische Politik im Nahen und Mittleren Osten; Türkisch-amerikanische Beziehungen. Neuere Veröffentlichungen: 9/11, the »Great Game«, and the »Vision Thing«. The Need for (and elements of) a More Comprehensive Bush Doctrine, in: *Journal of American History* 89/2 (2002), S. 426–438; *The Origins of the Cold War in the Near East: Great Power Conflict and Diplomacy in Iran Turkey, and Greece*, 2. Aufl., Princeton, NJ, 1994.

Robert J. McMahon, PhD, Professor für Geschichte an der Ohio State University und am Mershon Center for International Security Affairs (Columbus, OH). Ehemaliger Präsident der Society for Historians of American Foreign Relations. Neuere Veröffentlichungen: *The Cold War. A Very Short Introduction*, Oxford 2003; *The Limits of Empire. The United States and Southeast Asia since World War II*, New York 1999.

Christian Th. Müller, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Theorie und Geschichte der Gewalt des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Arbeitsgebiete: Deutsche Militärgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts; Militärsoziologie; Theorie – Geschichte – Zukunft militärischer Gewalt; Militär und Gesellschaft in der DDR; ausländische Truppen im geteilten Deutschland. Neuere Veröffentlichungen: (Hg. zusammen mit Patrice G. Poutrus), *Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft* (= Zeithistorische Studien, Band 29), Köln/Weimar 2005; »Tausend Tage bei der Asche«. *Unteroffiziere in der NVA. Untersuchungen zu Alltag und Binnenstruktur einer »sozialistischen« Armee* (= Militärgeschichte der DDR, Band 6), Berlin 2003.

Thomas Scheben, Dr. phil., Islamwissenschaftler und Journalist, Pressesprecher der Stadt Frankfurt am Main. Arbeitsgebiet: Neueste und Zeitgeschichte des Nahen und Mittleren Ostens. Neuere Veröffentlichungen:

Sicherheit und Frieden – gegenüber einer Partnerschaft zwischen Europa und der Mittelmeerregion, Cairo 1995; *Security Structures in the Eastern Mediterranean Region and the Near East*, Cairo 1997.

Brad Simpson, PhD, Assistenzprofessor für Geschichte der Amerikanischen Außenpolitik und Internationale Geschichte an der Universität von Maryland (Baltimore, MD), Forscher am National Security Archive und Leiter eines Projektes für die Freigabe US-amerikanischer Akten zu Indonesien und Osttimor. Veröffentlichung: *Economists with Guns: Anti-Communism, Military Modernization, and U.S.-Indonesian Relations, 1960–1968* (in Vorbereitung).

Dierk Walter, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Theorie und Geschichte der Gewalt des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Arbeitsgebiete: Militärgeschichte Deutschlands, Großbritanniens und der USA im 19. und 20. Jahrhundert; Theorie und Geschichte der Europäischen Expansion und des Imperialismus; Kolonialkrieg, asymmetrischer Krieg, kleiner Krieg. Neuere Veröffentlichungen: *Symmetry and Asymmetry in Colonial Warfare ca. 1500–2000. The Uses of a Concept* (IFS Info 3/2005), Oslo 2005; *Preußische Heeresreformen 1807–1870. Militärische Innovation und der Mythos der »Roonschen Reform«*, Paderborn 2003.

Elaine Windrich, Gastforscherin für Afrikastudien an der Universität Stanford, CA. Arbeitsgebiete: Südliches Afrika, insbesondere Politik und Internationale Beziehungen Simbabwe, Angolas und Südafrikas. Neuere Veröffentlichungen: *Britain and the Politics of Rhodesian Independence*, London 1978; *The Cold War Guerrilla: Jonas Savimbi, the US Media and the Angolan War*, New York 1992.

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© 2006 by Hamburger Edition

Redaktion: Jörg Später
Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras
Typografie und Herstellung: Jan Enns
Karten: Peter Palm
Satz aus Sabon von Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN-10: 3-936096-61-9
ISBN-13: 978-3-936096-61-3
1. Auflage April 2006